

(48) Partizipation und Empowerment in den Frühen Hilfen

In der Veranstaltung (48) Partizipation und Empowerment in den Frühen Hilfen stellen Marlene Schauer und Friederike Schulze (beide Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie) Partizipationsansätze in den Frühen Hilfen vor.

Ein wesentlicher Auftrag der Frühen Hilfen ist der Aufbau von lokalen Netzwerken und das Vorhalten eines integrierten Versorgungssystems für belastete Familien mit kleinen Kindern (0-3). Neben der Freiwilligkeit ist unter anderem die Niedrigschwelligkeit ein zentrales Merkmal Früher Hilfen. In Berlin ist es gelungen die Netzwerke in allen 12 Bezirken aufzubauen und zu verstetigen. Das Thema Partizipation und Teilhabe von Familien stellt nach wie vor eine Herausforderung sowohl in der Planung und Steuerung sowie in der Umsetzung von Angeboten der Frühen Hilfen dar.

Den Frühen Hilfen kommt hier als niedrigschwelliges Unterstützungsangebot für Familien eine besondere Rolle zu: sie müssen zum Einen Unterstützungs- und Beratungsbedarfe bei Familien erkennen, und zum Anderen geeignete Kommunikationsmittel und Wege nutzen um Familien in die Planung der Unterstützung einzubinden und Sie im Laufe des Hilfeprozesses zur Selbsthilfe zu ermächtigen.

Infokasten – Wir über uns

Die Landeskoordinierungsstelle Frühe Hilfen Berlin unterstützt die Bezirke bei der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der Bundesstiftung Frühe Hilfen und in der Qualitätsentwicklung. Wir organisieren zahlreiche Möglichkeiten für den Austausch, Fachveranstaltungen und stellen Fachinformationen zur Verfügung. In einem kleinen Rahmen können wir auch selbst Evaluationen in Auftrag geben und Modellprojekte umsetzen. Die Landeskoordinierungsstelle ist in der Senatsverwaltung Jugend, Bildung und Familie angesiedelt.

Friederike Schulze und Marlene Schauer

Partizipation in den Frühen Hilfen

Partizipation ist nicht nur ein Schlagwort, sondern stellt ein Grundprinzip unserer demokratischen Gesellschaft und eine Strukturmaxime der Kinder- und Jugendhilfe dar.¹ Nicht zuletzt mit dem SGB VIII wurde Partizipation daher als ein elementarer und gesetzlich geregelter Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe implementiert. Auch in den Frühen Hilfen gewinnt Partizipation als ein wesentlicher Baustein gelingender Hilfen stetig an Bedeutung.

Unter Frühen Hilfen versteht man verschiedene Unterstützungsangebote für (werdende) Eltern und Familien mit Kindern von 0- 3 Jahren, insbesondere in belastenden Lebenslagen. Die Angebote der Frühen Hilfen sollen dazu beitragen, die Ressourcen und Kompetenzen von Familien zu stärken und sollen sich dabei in ihrer Ausgestaltung an den Bedürfnissen von Familien ausrichten. Dafür ist es erforderlich, dass Fachkräfte auf strategisch-planerischer sowie operativ-umsetzender Ebene mit Familien ins Gespräch zu kommen, ihnen zuhören und Familien dabei als Experten auf Augenhöhe begegnen.

Die Förderung des Selbstwirksamkeitserlebens² von Eltern gilt als eine wesentliche Wirkvoraussetzung und gleichzeitig als Ziel der Frühen Hilfen. Denn nur wer eine hohe Selbstwirksamkeit erfährt und erwartet, kann Verantwortung für sich, die eigene Familie und die Gesellschaft übernehmen. Wer spürt, dass mit dem eigenen Handeln Veränderungen herbeigeführt werden können, ist zudem motiviert, Veränderungs- und Entwicklungsprozesse anzustoßen. Damit wird durch die Möglichkeit zur Partizipation gleichzeitig die Annahme von Unterstützung erleichtert, da mit der Partizipation die eigene Expertise angesprochen wird. Das Gefühl von Ohnmacht im Erleben der eigenen Situation wird zugunsten eigener Entscheidungskompetenzen abgebaut.

Man unterscheidet Partizipation nach dem Grad der Einflussmöglichkeiten und der Ebene, an der Partizipation ansetzt. Ein gängiges Modell für den Grad der Einflussmöglichkeiten ist die Partizipationsleiter:

¹ Schnurr, Stefan; Partizipation; In: Thiersch, H.; Otto, H.-U.; Handbuch Soziale Arbeit; München/Basel, Reinhardt 5/2015, S.1171-1180

² Vergleiche Neumann, Anna; Renner, Ilona; Barrieren für die Inanspruchnahme Früher Hilfen, Die Rolle der elterlichen Steuerungskompetenz, Bundesgesundheitsblatt, Heidelberg 2016
https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Bundesgesundheitsblatt_10_2016_Neumann_Renner_Barrieren_fuer_die_Inanspruchnahme_Frueher_Hilfen.pdf



Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung (Wright/Block/von Unger, in: Wright 2010) ³

Auf verschiedenen Ebenen und zu verschiedenen Zeitpunkten - von der Angebotsumsetzung über die Angebotsentwicklung, Planung und Steuerung und in der Forschung - lassen sich Beteiligung, Mitbestimmung und Empowerment umsetzen.⁴ Partizipation öffnet stets Entscheidungsspielräume für Fachkräfte und Nutzer der Angebote und setzt zugleich Transparenz über Entscheidungsmöglichkeiten, Rollenklarheit, Zeit, Ressourcen und [Ergebnis-]Offenheit voraus.⁵ Umfassende Partizipation lässt sich deshalb nur schwer in starren Strukturen und ohne die entsprechenden Ressourcen umsetzen. Wer Angebote partizipativ gestalten will, muss auch die Möglichkeit bieten (können), Angebote flexibel umzusetzen. Bei der Umsetzung von Partizipation in den Frühen Hilfen, handelt es sich um einen Prozess, der schrittweise eingeübt und sukzessive erweitert werden kann.

Die Möglichkeit von Partizipation in den Frühen Hilfen ist jedoch nicht nur von der Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen, fachlichen Kompetenzen und Entscheidungsspielräumen abhängig. Ein weiterer prägender Faktor ist die Fähigkeit der Familien zur aktiven Kommunikation ihrer Erwartungen und Bedürfnisse sowie zur Mitbestimmung in Entscheidungsprozessen. Diese Kompetenzen müssen im Laufe des Lebens erlernt und „geübt“ werden - dies gilt sowohl für Familien als auch für Fachkräfte. Es ist daher unbedingt erforderlich, alle am Prozess Beteiligten in angemessener Weise zu unterstützen um partizipative Prozesse umzusetzen. Andernfalls kann Partizipation Ungleichheit bzw. die Privilegierung einer einzelnen Gruppe noch verstärken oder für die Beteiligten zu einer (weiteren) negativen Erfahrung werden (vgl. Präventionsdilemma).⁶ Es ist daher bereits in der Vorbereitung von partizipativen Prozessen wichtig zu beachten, welche Adressat*innengruppen erreicht werden soll, wer unter Umständen vertretungsberechtigt ist (für

³ Wright, Michael T.; Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger; <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/partizipation-mitentscheidung-der-buergerinnen-und-buerger/>

⁴ Vergleiche den Health Action Cycle <https://www.leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/public-health-action-cycle-gesundheitspolitischer-aktionszyklus/>

⁵ Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe; Partizipation im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit – Voraussetzungen, Ebenen, Spannungsfelder, Positionspapier 2018; https://www.agi.de/fileadmin/files/positionen/2018/Partizipation_im_Kontext_von_Kinder-und_Jugendarbeit.pdf

⁶ Impulse für Gesundheitsförderung, Ist das Partizipation oder kann das weg?, Heft 88 | 2015; <https://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/LVG-Zeitschrift-Nr88-Web.pdf>

wen sprechen Elternvertretungen, Verbände usw.) und welche Verfahren sich überhaupt realisieren lassen.⁷

Nicht jede Partizipationsform ist für jede Maßnahme geeignet. Jedoch sind bestimmte Kernaspekte des Konzepts für alle Maßnahmen der Frühen Hilfen relevant. Dazu gehören Transparenz, Achtung, Freiwilligkeit sowie Niedrigschwelligkeit und Beteiligung in der Hilfe. Partizipation kann in vielen Bereichen der Frühen Hilfen wichtige Funktionen erfüllen, dies legt nahe, dem Thema weiterhin in den Netzwerken Aufmerksamkeit zu schenken oder sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Die Theorie in die Praxis, d.h. in die Arbeit mit den Familien, zu übertragen, ist insbesondere in der Anfangsphase ein (zeit)intensiver Prozess. Dies hat mehrere Gründe: zum einen gibt es für Partizipation leider keine *one-fits-all* Lösung. Zwar können wir von erfolgreichen Angeboten lernen, Erfahrungen sind aber nicht immer ohne Weiteres auf den spezifischen Kontext übertragbar. Zum anderen stellen hierarchische Strukturen und Fördervoraussetzungen, die sich aus unterschiedlichen Vorgaben speisen, in der Praxis oft hohe strukturelle Hürden dar.

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) hat den Kommunen und Ländern mit dem Qualitätsrahmen *Frühe Hilfen*⁸ ein Instrument für die Qualitätsentwicklung in der Planung und Steuerung an die Hand gegeben. Darin finden sich viele Anregungen, partizipative Prozesse systematisch zu berücksichtigen. Das NZFH empfiehlt Beteiligung, Mitsprache, Teilhabe und Selbsthilfe dort umzusetzen, wo es innerhalb der gesetzlichen Grenzen möglich ist sowie Partizipation als handlungsleitendes Arbeitsprinzip kontinuierlich in Qualitätsentwicklungsprozesse einzubauen.⁹ Auch Berlin beteiligt sich an den Qualitätsdialogen mit einem Modellbezirk. Die externe Unterstützung bei der Planung, Umsetzung und Auswertung von Partizipationsprozessen kann Fachkräfte und Entscheidungsträger gleichermaßen beim Aufbau der erforderlichen theoretischen und methodischen Kompetenzen begleiten und stellt einen möglichen Gelingensfaktor dar. Diese Begleitung verleiht Fachkräften Sicherheit im Einsatz von beteiligungsorientierten Methoden, in der Gesprächsführung auf Augenhöhe, in der Moderation von Gruppen und in Beteiligungsprozessen. Fachkräfte können Familien so bei der Wahrnehmung der Beteiligungsmöglichkeiten unterstützen und in Gruppenprozessen stärken. Fachtage, Fachdialoge und Netzwerke können gezielt genutzt werden, um mit Familien und Elternvertretungen in Gespräch zu kommen.

Darüber hinaus kommen viele Impulse aus der Praxis der Frühen Hilfen: Neben Fachtagen¹⁰ und Fachgesprächen haben einzelne Kommunen und freie Träger bereits kreative partizipative Angebotsformen umgesetzt. Dabei lassen sich verschiedene Typen von Partizipation beobachten: Partizipation in den Netzwerken und in der Angebotssteuerung, Peer-to-Peer Ansätze, partizipative Methoden in 1-1 Unterstützung durch Fachkräfte sowie verschiedene Methoden der

⁷ Nanz, Patrizia; Fritsche, Miriam; Handbuch Bürgerbeteiligung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2012; <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/76038/handbuch-buergerbeteiligung>

⁸ Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH), Qualitätsrahmen, Köln 2016 (unveränderter Nachdruck 2019); https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation-NZFH-Kompakt-Beirat-Qualitaetsrahmen-Fruehe-Hilfen.pdf

⁹ Fachgespräch Frühe Hilfen, Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA); Bundesinitiative Frühe Hilfen, Bericht 2016; https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation_NZFH_BIFH_Bericht_2016.pdf

¹⁰ Vgl. bspw. Beitrag von Storck, Remi 2015 <https://www.gesundheits.de/index.php/veranstaltungen/dokumentationen/386-partizipation>

Weiterführende und empfohlene Literatur:

- [Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft \(Initiative gegen frühkindliche Deprivation\) e.V. \(Hrsg.\) \(2019\). Zeitschrift "frühe Kindheit" – Themenschwerpunkt "Kindeswohl und Kindeswille"](#)